

Tschischney wurde zuletzt Ober-Hallgrund genannt

Die Geschichte einer kleinen Grafschafter Gemeinde

Dem Dorf, das zur deutschen Seite der Hummelherrschaft zählte, sagte Dittrich am Anfang des vorigen Jahrhunderts nach, daß es »in einem Spalt der Berge, wüstlich schön hinabgebaut«, gelegen sei.

In einer Urkunde vom 12. Juni 1477 über die Verleihung der Hummelherrschaft durch Heinrich den Älteren an den Getreuen Hildebrand von Kauffung wird der Ort mit der Bezeichnung »Zyznow« unter den zur Herrschaft gehörenden Dörfern das erste Mal genannt.

Im Jahre 1530 wurde Tschischney In einem Friedersdorfer Schöppenbuche erwähnt.

Schöppenbücher (Vorläufer der Grundbücher) der Gemeinde Tschischney über die Zeit von 1561 bis 1664 wurden, wie auch Schöppenbücher anderer Ortschaften der Grafschaft, zumindest bis zur Vertreibung in der Heimaturkunde in Glatz aufbewahrt. Leider werden diese Unterlagen westdeutschen Interessenten nicht zugänglich gemacht.

Über die Herkunft der alten Namensformen gibt es zwei unterschiedliche Meinungen. Während einige Heimatforscher in dem Namen Tschischney eine slawische Ortsbezeichnung sehen, vertritt Fr. Albert die Auffassung, daß es sich um eine Verballhornung von Zeißkenberg, der einstigen Waldbezeichnung für dieses Gebiet handelt. Albert stützt sich auch auf eine Mitteilung von Mader, nach der Tschischney früher auch Zeiskendorf genannt worden ist.

Im Hummel-Urbar vom Jahre 1602 sind die 13 steuerpflichtigen Wirte des Dorfes mit

ausschließlich deutschen Namen enthalten. Nach dem Dekanatsbuche des Keck zählte das Dorf »Tschischenaw« im Jahre 1631 ebenfalls 13 Contribuenten. Aus der Steuerrolla der Grafschaft Glatz vom Jahre 1653 erfahren wir, daß kurz nach dem 30jährigen Kriege in Tschischney drei Bauern und sieben Chalupner ansässig waren.

Nachdem das Dorf als Teil der Hummelherrschaft mehrmals den Besitzer gewechselt hatte, gelangte es schließlich in den Besitz der böhmischen Kammer.

Im Jahre 1684 kaufte Johann Isaias von Hartig auf Rückers von der kaiserlichen Alienationskommission sieben Kammerdörfer, darunter Keilendorf, »Großzischnei«, wie das Dorf damals auch genannt wurde, und das Nachbardorf Kessel. Der Ort unterstand dann dem jeweiligen Besitzer der Herrschaft Rückers, bis es um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in den Besitz der Kämmerei der Stadt Reinerz gelangte. Die Abgaben und später die Ablösungsverpflichtungen aufgrund der Reformen hatte das Dorf dann der Stadt Reinerz gegenüber zu erbringen.

Die Einwohnerzahlen haben sich im Laufe der Jahrhunderte, wohl bedingt durch die abgeschiedene Lage und durch die topographischen Verhältnisse, nur wenig verändert. Am Ende des 18. Jahrhunderts hatte das Dorf 97 Einwohner, darunter elf Leinweber. Um 1830 gab es in Tschischney 19 Häuser, eine Freischoltisei, 85 Einwohner, elf Baumwoll- und 15 Leinweberstühle. Einhundert Jahre später wohnten in der noch selbstän-

digen Gemeinde Tschischney 84 Personen. Die Gemarkungsfläche betrug 138 Hektar.

Anfang der 30er Jahre dieses Jahrhunderts wurde Tschischney in das Dort Hallatsch eingemeindet. Der letzte Bürgermeister vor der Eingemeindung war Franz Aulich. Sein Vorgänger hieß Schramm.

Im Jahre 1937 wurde Hallatsch in Hallgrund umbenannt. Damit erhielt der Ortsteil Tschischney den Namen Ober-Hallgrund.

Mit der Eingemeindung in die politische Gemeinde Hallatsch gab es, wie auch beim Nachbardorf Kessel, das etwa zur gleichen Zeit nach Dörnikau eingemeindet worden ist, keine Änderung hinsichtlich der kirchlichen Zugehörigkeit. Während Hallatsch und Dörnikau zur Pfarrei Lewin gehörten, blieben Tschischney und Kessel weiterhin bei der zum Kirchspiel Bad Reinerz gehörenden Filiale Friedersdorf. Die Verstorbenen wurden in Friedersdorf zu Grabe getragen. In den Wintermonaten, wenn der Weg zur Kirche, der den Höhenzug zwischen Tschischney und Kessel einerseits und Friedersdorf andererseits, die sogenannten »Grenzen« überquerte, tief verschneit war, konnten die Toten häufig nur über einen weiten Umweg zum Gottesacker an der Friedersdorfer Kirche gebracht werden.

In Tschischney gab es, wie auch in den kleinen Nachbargemeinden, eine Gemeindeglocke, die auch als Sterbeglocke geläutet wurde. Diese Glocke hing in einem freistehenden hölzernen Glockenturm neben dem Anwesen von Wilhelm Hillmann.

Die schulpflichtigen Kinder von Tschischney mußten bis zur Fertigstellung der neuen Schule in Hallatsch im Jahre 1912 während des Sommerhalbjahrs die Schule in Friedersdorf besuchen. Im Winterhalbjahr blieb ihnen der beschwerliche Weg erspart, den dann ein Lehrer der Friedersdorfer Schule zweimal wöchentlich zurücklegen mußte, um die Kinder in einem Privathaus in Tschischney zu unterrichten (die sogenannte Winterlaufschule). Seit dem Herbst 1912 besuchten die Kinder das ganze Jahr über die Schule in Hallatsch.

Die Gastwirtschaft Kasper wurde von Wanderern und Ausflüglern gern aufgesucht. Zuletzt bewirtschaftete der Schwiegersohn Josef Haslers die Gaststätte und den dazugehörigen landwirtschaftlichen Betrieb.

Die deutsche Geschichte von Ober-Hallgrund endete, wie wir wissen, im Jahre 1946 mit der Vertreibung der eingesessenen deutschen Bevölkerung.

Otto Wolf

Quelle: Alfred. und Rudi Goebel, Material über Lewin Bd.III Seite 216 / Bild 141.jpg